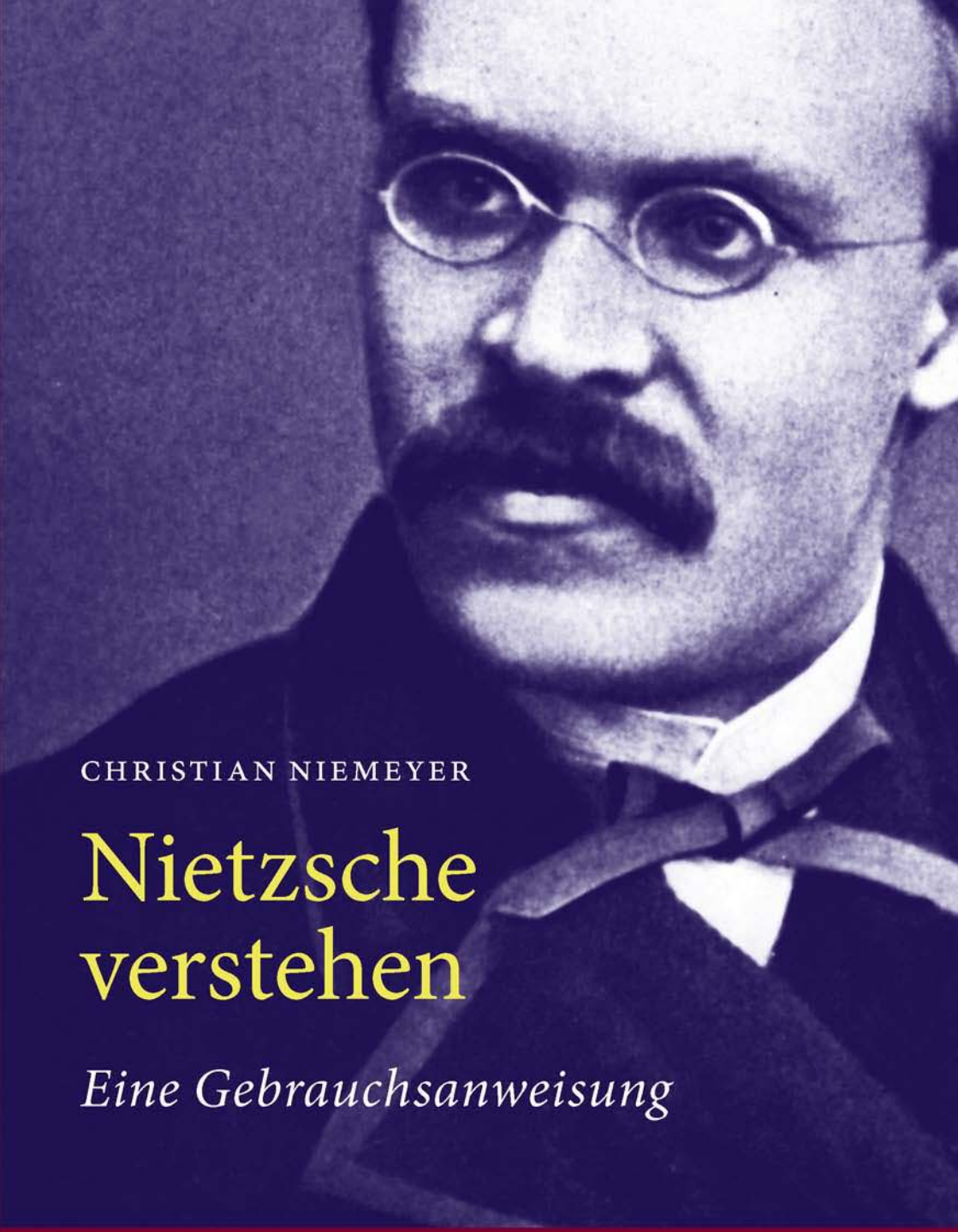

CHRISTIAN NIEMEYER

Nietzsche verstehen

Eine Gebrauchsanweisung

LAMBERT SCHNEIDER
Am besten lesen.

Christian Niemeyer

Nietzsche verstehen

LAMBERT SCHNEIDER

Am besten lesen. *Am besten lesen.* *Am besten lesen.*

Christian Niemeyer

Nietzsche verstehen

Eine Gebrauchsanweisung

Am besten lesen. *Am besten lesen.* *Am besten lesen.*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung in
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Der Lambert Schneider Verlag ist ein Imprint
der WBG (Wissenschaftliche Buchgesellschaft), Darmstadt.
© 2011 by Lambert Schneider Verlag, Darmstadt
Die Herausgabe dieses Werks wurde durch
die Vereinsmitglieder der WBG ermöglicht.
Lektorat: Dirk Michel, Mannheim
Satz: Janß GmbH, Pfungstadt
Einbandgestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Einbandabbildung: Nietzsche als Student (1876)
© picture-alliance/akg-images
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.lambertschneider.de

ISBN 978-3-650-23823-8

Elektronisch sind folgende Ausgaben erhältlich:
eBook (PDF): 978-3-650-70982-0
eBook (epub): 978-3-650-70983-7

Inhaltsverzeichnis

Siglen, Abkürzungen, Zitation 7

Einleitung 9

Das erste Gebot: Du musst den Zusammenhang von Leben und Werk beachten! 13
Nietzsche, larmoyant? *Also sprach Zarathustra* zwischen Dichtersprache, Theoriesprache und Privatsprache 15
Nietzsche, unverständlich? Ein Test am Exempel von *Der Wahrsager* 19
Nietzsche, krank? Ein Vererbungstheoretiker auf der Couch 22

Das zweite Gebot: Du musst um die Problematik der Verfälschung von Nietzsches Werk wissen! 35
„Elisabeth Judas-Förster“: ihre Spiele, ihre Gespielen – und ihre Gläubiger 37
Nietzsches Briefe – und die unglaubliche Geschichte ihrer Verfälschung 46
Der Fall *Ecce homo* 51
Der Fall Theodor Fritsch 56
Nietzsches Werke – weitere Einblicke in die Weimarer Fälscherwerkstatt 65

Das dritte Gebot: Du musst um die Problematik des frühen Nietzsche wissen! 75
Die Tragödie mit der ‚Tragödienschrift‘ 83
Das Verbildende an den ‚Bildungsvorträgen‘ 90
Die ‚Straussiade‘: Pacific Nils letzter Liebesdienst 95
Die ‚Historienschrift‘ als historische Schrift 101

Die ‚Schopenhauerschrift' als Ode auf Nietzsches Selbstbefreiung . . . 107
Der Rest vom Fest: die ‚Festspielschrift' als Schrift der Loslösung . . . 111

Das vierte Gebot: Du musst Nietzsches Stellung zum Antisemitismus begreifen! . . . 115
Nietzsche als Antisemit . . . 119
Nietzsche als Anti-Antisemit . . . 126

Das fünfte Gebot: Du musst dem ‚Kriegsphilosophen' (mit) Nietzsche den Krieg erklären! . . . 137
Krieg bei Nietzsche . . . 137
Krieg um Nietzsche . . . 141

Das sechste Gebot: Du musst wissen, dass ein Schlagwort nicht alles erlaubt! . . . 149
Eine kleine Rezeptionsgeschichte . . . 149
Ein etwas längerer Interpretationsversuch . . . 153

Das siebte Gebot: Du musst den Übermenschen als Option für das 21. Jahrhundert sichern! . . . 163
Der Übermensch als bildungsphilosophisches Konstrukt . . . 168
Der Übermensch als Teil von Nietzsches „Philosophie der Zukunft" . . . 176

Epilog . . . 191

Anmerkungen . . . 193

Literatur . . . 211

Personenregister . . . 236

Siglen, Abkürzungen, Zitation

I. Zentrale Abkürzungen

I–XV = KSA:	Friedrich Nietzsche: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe in 15 Bänden. Hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari. München 1988.
1–8 = KSB:	Friedrich Nietzsche: Sämtliche Briefe. Kritische Studienausgabe in 8 Bänden. Hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari. München 1986.
EFN	Elisabeth Förster-Nietzsche: Das Leben Friedrich Nietzsche's. Bd. I (1895). Bd. II/1 (1897). Bd. II/2 (1904). Leipzig.

II. Nietzsche-Ausgaben

BAB	Friedrich Nietzsche: Historisch-kritische Gesamtausgabe. Briefe. 4 Bände. München 1938 ff.
BAW	Friedrich Nietzsche: Frühe Schriften. Bd. 1–5. Hrsg. v. H. J. Mette. München 1994 (Reprint).
KA	Nietzsches Werke. Klassiker-Ausgabe in 9 Bänden. Leipzig 1919 ff.
KGB	Friedrich Nietzsche: Kritische Gesamtausgabe. Briefwechsel. Hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari. Berlin, New York 1975 ff.
KGW	Friedrich Nietzsche: Kritische Gesamtausgabe. Werke. Hrsg. v. G. Colli u. M. Montinari. Berlin, New York 1975 ff.
KTA	Friedrich Nietzsche. 11 Bände (= Kröners Taschenausgabe). Hrsg. v. A. Baeumler. Leipzig 1930 ff.
SA	Werke in drei Bänden. Hrsg. v. K. Schlechta. München 1954 ff.
TA	Sämtliche Werke in 10 Einzelbänden (= Taschen-Ausgabe). Leipzig 1906 ff.

III. Briefausgaben

BGN Die Briefe des Freiherrn Carl von Gersdorff an Friedrich Nietzsche. Hrsg. von K. Schlechta (I–III) u. E. Thierbach (IV). Weimar 1934 ff.

GBr Friedrich Nietzsches Gesammelte Briefe. 5 Bände. Hrsg. v. E. Förster-Nietzsche u. a. 2. Aufl. Leipzig 1909.

OKB Franz Overbeck, Heinrich Köselitz [Peter Gast]: Briefwechsel. Hrsg. von D. M. Hoffmann, N. Peter u. Th. Salfinger. Berlin, New York 1998.

IV. Weitere Werkausgaben

GSD Richard Wagner: Gesammelte Schriften und Dichtungen. Bde. 1–10, Leipzig [4]1907. Bde. 11 u. 12, Leipzig [5]o. J.

SW Arthur Schopenhauer: Werke in fünf Bänden, hrsg. v. Ludger Lütkehaus. Zürich 1991.

V. Weitere Abkürzungen

CWT Cosima Wagner: Die Tagebücher. Bd. 1–4. Ed. u. komment. v. M. Gregor-Dellin u. D. Mack. München, Zürich 1976.

Kr Richard F. Krummel unter Mitw. v. Evelyn S. Krummel: Nietzsche und der deutsche Geist. Bd. I. Bd. II. 2., verb. u. erg. Aufl. Berlin, New York 1998. Bd. III. Berlin, New York 1998. Bd. IV. Berlin, New York 2006.

LWB König Ludwig II. und Richard Wagner. Briefwechsel. Bd. I–IV. Hrsg. v. Wittelsbacher Ausgleichs-Fonds u. v. W. Wagner. Bearb. v. O. Strobel. Karlsruhe 1936.

VI. Ungedruckte Quellen

GSA Goethe- und Schillerarchiv, Weimar, Bestand Nietzsche-Archiv.

Man pflegt mich zu verwechseln:
ich gestehe es ein;
insgleichen,
daß mir ein großer Dienst geschehen wäre,
wenn Jemand Anderer mich
gegen diese Verwechslungen
vertheidigte und abgrenzte.
(Nietzsche, Nachlass Herbst 1885 – Herbst 1886, XII: 159)

Ich kenne mein Loos.
Es wird sich einmal an meinen Namen
die Erinnerung an etwas Ungeheures anknüpfen, –
an eine Krisis, wie es keine auf Erden gab […].
Ich bin kein Mensch, ich bin Dynamit.
(Nietzsche: *Ecce homo*, VI: 365)

Wenn diese Schrift irgend Jemandem unverständlich ist […],
so liegt die Schuld, wie mich dünkt, nicht nothwendig an mir.
Sie ist deutlich genug, vorausgesetzt […],
dass man zuerst meine früheren Schriften gelesen
und einige Mühe dabei nicht gespart hat.
(Nietzsche, *Zur Genealogie der Moral*, V: 255)

Einleitung

Nietzsche, so klagte Werner Stegmaier vor einigen Jahren, gilt zwar inzwischen als Klassiker der Philosophie, gleichwohl lehne ihn die Mehrzahl der Fachgelehrten weiterhin als „maßlos, wirr und politisch gefährlich ab."[1] Mehr als dies: Hier und da in der Nietzscheforschung wie im gehobenen Feuilleton hat in den letzten Jahren ein unheilvoller, aggressiver Ton im Umgang mit Nietzsche Einzug gehalten, ein oft aufs Ganze gehender, von Empörung durchzogener, als gelte es, am Exempel Nietzsche für ‚political correctness' neu zu werben. Dabei führen sowohl ehrgeizige Doktoranden als auch gebildete Dilettanten das große, mitunter entfesselte Wort, etwa etablierte Emeriti wie Heinz Schlaffer, die zwar nicht alles von Nietzsche kennen, wohl aber einiges, und denen dies wenige im Ver-

ein mit ausgeprägtem Selbstvertrauen allemal zum endgültigen Urteil reicht. Dargereicht wurde es unter der extrem polemischen Kapitelüberschrift *Sein Kampf*, in dem über Nietzsche zu lesen ist: „Unter der Devise ‚Der Wille zur Macht' sollte der Kampf gegen biologisch und geistig minderwertige Rassen, Völker, Klassen und Individuen in Angriff genommen werden."[2] Gewiss: Nietzsche hätte derlei Autoren wohl mit dem Wort von den „schlechtesten Leser[n]" zur Tür hinaus geleitet und als „plündernde Soldaten" gebrandmarkt: „[S]ie nehmen sich Einiges, was sie brauchen können, heraus, beschmutzen und verwirren das Uebrige und lästern auf das Ganze" (II: 436). Damit indes ist die Gefahr nicht gebannt, die im Modischwerden von derlei Attitüde gründet. Jürgen Hofbauer beispielsweise hält die (auch in diesem Buch verfolgte) Strategie der Richtigstellung verfehlter Lesarten Nietzsches für verfehlt, weil ihr „eine Idee von Richtigkeit und Wahrheit […] zugrunde liegt, an deren Dekonstruktion Nietzsche zeitlebens […] gearbeitet hat." Dieser Einwand ist nicht, wie Hofbauer lässig anmerkt, „kleinlich"[3], er ist schlicht falsch. Dies aufzuzeigen, ist Absicht dieses Buches.

Damit mag der Titel wie die (theoriepolitische) Absicht gerechtfertigt sein. Bleiben die Eingangszitate, wobei eingeräumt sei: Beides, also der kaum verhohlene Stolz Nietzsches auf ‚Verwechslungen' der genannten Art („Dynamit") sowie die sich zu einem „Leitmotiv in Nietzsches späten Schriften"[4] auswachsende Sorge über ‚Verwechslungen' aller Art, markiert schon das zentrale Problem, vor das uns Nietzsche stellt: ein Denker, stolz auf die Verwüstungen, die er in den Köpfen seiner Leser anrichtet; ein Denker aber auch, dem, zur Besinnung gekommen, diese Verwüstungen als sein Problem evident werden. Hier hilft nur der im ersten Zitat ausgesprochene Auftrag Nietzsches an seine Interpreten, ihn gegen Verwechslungen zu ‚verteidigen' und ‚abzugrenzen', und sei es letztlich auch gegen Nietzsche. Dies meint zugleich: Im Folgenden ist keine Hagiographie zu befürchten und auch keine Verharmlosung Nietzsches, wohl aber eine sachbezogene Abweisung von (Selbst-)Missverständnissen. In dieser Absicht wendet sich der Autor an skeptische Erstleser Nietzsches, aber auch an jene, die schon einiges von ihm kennen und die dabei immer mal wieder ein gewisses Unbehagen überkommt.

Kein Wunder, so will es zumal Cineasten scheinen.[5] Denn ob man nun an Alfred Hitchcocks *Rope* (USA 1948) oder an Barbet Schroeders *Murder by Numbers* (USA 2002) denkt, an die Filmfigur des Dr. Mabuse oder an Kevin Kline in *A Fish Called Wanda* (USA 1988) und Robert de Niro in

Martin Scorseses *Cape Fear* (USA 1991) – auffällig ist: Immer ist es Nietzsche, der als Vorbild des sich als gottähnlich fingierenden psychopathischen (Negativ-)Helden herhalten muss. Geradezu folgerichtig scheint denn auch, wenn sich eine Gruppe jugendlicher Mörder in den USA auf Nietzsche beruft – und dadurch, so der spöttische Kommentar Arthur Dantos (aus dem Jahr 1997), das Bemühen zahlloser Intellektueller in den letzten Jahrzehnten diskreditiert, „Nietzsche in eine gütige Erscheinung zu verwandeln."[6] Nicht minder irritierend ist der Umstand, dass man in Deutschland eine Friedrich-Nietzsche-Straße mit der Lupe suchen muss, ebenso wie ein Nietzsche-Gymnasium. Sehr viel gängiger ist da schon die Frage, ob der Autor, der offenbar für Nietzsche Interesse zu wecken gedenkt, etwa nicht Anstoß nehme an Nietzsches martialischen Parolen, am offenkundigen Antisemitismus des frühen sowie dem Antifeminismus insbesondere des späten Nietzsche, an Nietzsches doch wohl kaum zu bestreitender Verachtung von Demokratie und Sozialismus sowie Gerechtigkeit und Gleichheit. Nimmt man noch hinzu, was gleichfalls vielen außerhalb jeder Diskussion festzustehen scheint – Nietzsches Image als Kriegsphilosoph des Ersten Weltkrieges oder als Hausphilosoph der Nazis –, ist es in der Tat nicht ganz einfach, für Nietzsche zu werben oder jedenfalls doch für ein von Anstand geprägtes Reden über ihn. Dies gilt zumal dann, wenn man den Ästheten unter den Nietzscheverehrern auch noch den allerletzten Ausweg verbaut, nach dem von Schlaffer vorgeführten Muster: „Hätte er die Wortwelt nicht mit so faszinierenden Eigenschaften ausgestattet, sie hätte sich nicht so lange, so großartig und mit so katastrophalen Folgen gegen die Zahlenwelt behaupten können."[7] Nietzsche ist an allem schuld, soll dies wohl heißen.

Hiermit allerdings, so die Intention des vorliegenden Buches, sollte nun Schluss sein. Lange genug und ungeachtet der hiergegen gerichteten Bemühungen von Mazzino Montinari, Walter Kaufmann oder Wolfgang Müller-Lauter – um nur einige zu nennen[8] –, ist über Nietzsche nur in Kenntnis einiger Zitate geredet worden, die schlimm oder skandalös erscheinen. Was auf neue Weise Not tut, ist ein Reden über Nietzsche in Kenntnis der Kontextbedingungen sowie aller verfügbaren, einschlägig relevanten Textsorten und Lesarten. Dabei geht es nicht allein um Nietzsche und um Gerechtigkeit für diesen. Es geht auch darum, dass das in jüngerer Zeit deutlich wieder anwachsende Negativimage Nietzsches durchaus fatal ist angesichts des Umstandes, dass das 21. Jahrhundert die Ernte eines gänzlich enthemmten, religiös motivierten Fundamentalis-

mus und Fanatismus einzufahren beginnt und insoweit einer neuen Säkularisierung bedarf. Was wir brauchen, ist ein Nachdenken über die Verantwortung des Menschen jenseits der Hoffnung, irgendein Gott wisse Rat und Hilfe. Und dies sind Themen Nietzsches. Ihm gefiel die Vorstellung, er sei „mehr Dynamit als Mensch" (8: 492), weil sie auf einen Denker wie ihn zu passen schien, „der die Geschichte der Menschheit in zwei Hälften spaltet" (6: 485), eine vor und eine nach ihm.

Vielleicht erklärt erst diese extreme Ambition, dass der geradezu desaströs erfolglose Philosoph Nietzsche sich am Ende seines geistig wach durchlebten Lebens in die Vorstellung hineinsteigerte, zu früh gekommen zu sein. Sein trotziger Trost lautete: „Einige werden posthum geboren" (VI: 298). Deswegen auch versah Nietzsche sein wohl bestes Buch (*Jenseits von Gut und Böse*) mit dem Sperrvermerk, diese Schrift dürfe erst „gegen das Jahr 2000 gelesen werden" (7: 257) – zu einer Zeit, „zu der man begriffen haben wird, worum es sich bei mir gehandelt hat" (8: 195). Ähnlich hatte er sich schon 1885 geäußert: „[W]arten wir 100 Jahre ab: vielleicht giebt es bis dahin irgendein Genie von Menschenkenner, welches Herrn F. N. ausgräbt" (7: 27). Wichtig sind hier die Ausdrücke ‚Menschenkenner' und ‚ausgraben'. Denn man muss nach 125 Jahren teils fataler Rezeptionsgeschichte Nietzsche in seinen Intentionen erst wieder freilegen, wenn man sich nicht in dem Labyrinth seines vielgestaltigen Werkes, aber auch in den Abgründen von dessen Wirkung verlaufen will. Dieser Aufgabe wollen wir uns nun Schritt für Schritt widmen, entlang von sieben Geboten im Umgang mit Nietzsche, die im Ganzen eine Art Gebrauchsanweisung abgeben.

Das erste Gebot: Du musst den Zusammenhang von Leben und Werk beachten!

Natürlich ist nicht bei jedem Philosophen die Kenntnis seiner Biographie unerlässlich, um das Werk zu verstehen – in der Regel, weil man es auch so versteht, gelegentlich aber auch, weil man es selbst dann nicht verstünde. Kant beispielsweise, den Nietzsche mit dem Spottvers ad acta legte, er habe eigens eine (nämlich die „praktische") Vernunft erfunden, „in welchem Falle man sich nicht um die Vernunft zu kümmern habe" (VI: 178), scheint so ein Fall gewesen zu sein. Das wollte Nietzsche möglicherweise auch schon mit folgendem Bonmot sagen: „Gewisse Erkenntnisse schützen sich selbst: man versteht sie nicht" (VIII: 374). Ernster zu nehmen hat man allerdings seinen (den Fall Schopenhauer gleich einschließenden) Hinweis: „[E]s giebt da keine Krisen, Katastrophen und Todesstunden zu errathen, ihr Denken ist nicht zugleich eine unwillkürliche Biographie einer Seele, sondern, im Fall Kant's, eines Kopfes" (III: 285 f.). Anders Nietzsche, soll der Leser daraus lernen – woraus sich sein Tadel an die Adresse Carl Spittelers (vom Februar 1888) erklärt: Dieser habe sich (in seiner Sammelrezension wichtiger Werke Nietzsches) „fast ganz auf das Formale" beschränkt und „die eigentliche Geschichte hinter den Gedanken, die Leidenschaft, die Katastrophe, die Bewegung gegen ein Ziel, gegen ein Verhängniß hin einfach bei Seite" (8: 244) gelassen. So also geht es Nietzsche zufolge nicht, und zwar weniger wegen seines an Tragik kaum zu überbietenden Lebenslaufs, auch nicht, weil er vor keiner Darstellungsfinte zurückschreckte, sondern vor allem, weil Nietzsche nicht eben selten Geschriebenes zuvor durchlitten hatte und sich nicht scheute, Biographisches in verklausulierter Form in seine Texte einfließen zu lassen. Deswegen gilt unverändert das über zwanzig Jahre alte, auf die Bedeutung des Biographischen bei Nietzsche hinweisende Argument Hans Erich Lampls: „Die Position eines radikalen Neo-Textimmanentismus verbaut sich a priori untentbehrliche Deutungszusammenhänge."[9]

Insoweit überrascht, dass ein so arrivierter Nietzscheforscher wie Wer-

ner Stegmaier sich auf die „philosophische Interpretation“[10] beschränkt – mit der Folge, dass die biographisch besonders aufschlussreichen Abschnitte 13 bis 22 der dritten Abhandlung der *Genealogie der Moral* so gut wie unkommentiert bleiben. Denn auf diese Weise wird dem Leser nicht klar, was Nietzsche in Abschnitt 14 wohl Anlass für seine These gab, dass von den Kranken „die grösste Gefahr für die Gesunden“ ausgehe, „nicht von den Stärksten“ (V: 367): nämlich die Erfahrung mit seiner Mutter. Dies macht die wenig später nachfolgende Bestimmung wahrscheinlich: „Man blicke in die Hintergründe jeder Familie […]: überall der Kampf zumeist mit kleinen Giftpulvern, mit tückischem Dulder-Mienenspiele“ (V: 370).[11] Dabei sei gerne zugestanden, dass diese Deutung nicht als alternativlose geltend gemacht wird und nicht jeder der zahllosen neueren Zugänge über Nietzsches Kindheit resp. Bildungs- wie Denkweg[12] überzeugen kann. Mitunter ist gar ein Desaster zu besichtigen, wie im Fall des Joachim Köhler. Erst zögernd und dann entschlossen resümiert er, Nietzsche sei „der kleine Pastor, der sich, als bürgerliche Existenz gescheitert, an seiner sexuellen Identität verzweifelt und durch eine venerische Infektion ruiniert, zum Menschenverächter wandelte, um endlich einem Massenmörder den Weg zu bereiten.“[13]

Es ist wohl auch dem von Klaus Goch[14] deutlich artikulierten Unbehagen über Arbeiten wie jene Köhlers zuzuschreiben, wenn in der Nietzscheforschung in den letzten Jahren ein gewisser Unwille um sich greift, „biografische (und historische) Hintergründe […] in texthermeneutischer Absicht als Erklärungsgrundlagen heranzuziehen.“ Ähnlich wie hier Timo Hoyer[15] argumentiert auch Domenico Losurdo, der den biographischen Zugang gleichfalls für „unfruchtbar“ erklärt und unter Ausdrücken wie „Verstümmelung“ und „Reduktionismus“[16] einordnet. Freilich, Urteile wie diese richten sich selbst: Sie sind dogmatisch – ähnlich dogmatisch wie der Spott Claus Zittels[17] über den Verfasser, der der angeblich „in der Literaturwissenschaft längst ausrangierte[n] biographische[n] Auslegungsmethode des 19. Jahrhunderts“ huldigen würde. Und nicht zu vergessen: ähnlich dogmatisch, wie es der Versuch wäre, einer rein literaturwissenschaftlichen Analyse – wie etwa der hervorragenden von Heinrich Detering[18] – überhaupt kein Recht mehr zuzusprechen und unter allen Umständen einen biographieorientierten Zugang zu verlangen. Dass dieser nur unter bestimmten Bedingungen geboten ist, gilt dabei als mitgesagt, ebenso wie: dass er sich via Nietzsche rechtfertigen lässt. Dafür spricht schon sein Projekt einer „Psychologie der Philosophen“